

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 126.

Dienstag, den 29. Oktober 1912.

Rund um die Woche.

(Krieg, überall Krieg)

Man hört sein eigenes Wort nicht mehr! Klagen in dem allgemeinen Kriegslärm die Politiker. Dem fällt es noch ein, Leitartikel über irgendeine Versammlung, irgendeiner Partei zu schreiben, wo die Versammlung der Kruppenteile auf den Kriegsschauplatz spaltentlang kaum wegnimmt? Wir leben angeblich in einem Jahrhundert des friedlichen Fortschritts, und angeblich halten die Nationen den Krieg für etwas Schreckliches und Unerlebbes. Aber es geht ihnen, wie dem alten Trompeterschimmel, der längst schon zum Ackerpferd oder Droschkengaul geworden ist, und doch mit seinen steifen Beinen unter freudigem Wiehern sich in Galopp setzt, sobald er irgendwo zufällig ein Trompetensignal hört. Die Luft am Kriegsschauplatz ist nicht auszuhalten.

Der alte türkische Löwe scheint zahlos geworden zu sein und wird von den Balkanmächten geschlagen werden, daß es einen Hund jammern könnte: das ist der Eindruck der letzten Tage. Die Montenegroer können in dem Alpengebiet ihres Kriegsschauplatzes natürlich nur Schritt für Schritt vorwärtskommen, die Serben gewinnen schon schneller Terrain, die Griechen haben mit verblüffender Geschwindigkeit den Rücken der türkischen Epirus-Armee gewonnen, und die Bulgaren brechen wie ein wütender Stier durch die Reihen der Hauptmacht der Feinde. Allmählich werden die drei kleineren Mächte sich die Hände reichen können, — der von den Türken beleagerte Bosphorus wird kleiner und kleiner. Und dann geht es in gemeinsamen Einmärschen auf den Hauptkriegsschauplatz, um zu vollenden, was die Bulgaren noch übrig ließen, etwa um das eingeschlossene Adrianopel vollends zu Fall zu bringen. Der gegen starke Feldbesetzungen bei Kirk-Kilisse erfolgte Sieg der Bulgaren ist von ungeheurer Bedeutung nicht nur deshalb, weil er ein gut Stück Weges nach Konstantinopel freigibt, sondern auch, weil er ganz naturgemäß die türkische Armee mullus machen muß. Kirk-Kilisse will den Untergang! Da ist nichts zu machen. Und die Türken denken kaum daran, daß sie selbst die größte Schuld tragen: ein Offizierskorps, das durch drei Revolutionen hindurchgegangen ist, ein Offizierskorps, das seinen obersten Kriegsherrn in allem Sinne mehr besitzt, hat die Hälfte seiner Kraft von vornherein verloren. Die Leute sind eifrige Politiker, gute Patrioten, tüchtige Kriegsakademiker, aber es fehlt ihnen der große Inhalt des Lebens, der frühere Generationen juchzend in den Tod gehen ließ, — für den Glauben und den Padiſchah. Die jetzigen Herren sind nicht Juch, nicht Fleisch, keine rechten Türken mehr und noch lange nicht rechte Westeuropäer. Aber sie bin aber braut jetzt die unverbrauchte unbändige Naturkraft der Bergvölker ringsum. Jetzt könnte man den Frieden vielleicht noch billig haben, jetzt würde der Balkanbund den Türken wenigstens die Wilajets Adrianopel und Konstantinopel lassen, geht der Krieg aber in dem bisherigen Stile weiter, so wird es zuletzt heißen, die Türken müßten ganz hinaus aus Europa. Und es ist fraglich, ob dann die Großmächte etwas dagegen ausrichten könnten.

„Wo alles kriegt, kann's Karl allein nicht lassen!“ Wenigstens einen Berliner Fleischkrieg haben wir in unserem stillen Deutschen Reich zu verzeichnen, bei der Sammelbüchse zu Schwertern und Büchse zu Schlagringen wurden. Publikum und Fleischer bildeten die beiden feindlichen Lager. Die Sache ist ernst genug — wer dachte nicht an den Bäderkrieg von 1848 in Berlin zurück — aber wird wohl schnell beigelegt werden, allerdings vermutlich unter Schädigung des Fleischergewerbes, indem Regiererverkauf amtlich eingeführt wird, wenn die Fleischer sich noch weiter gegen den Verkauf des eingeführten russischen Fleisches strücken. Und im preussischen Landtag wurden bereits Fleischinterpellationen besprochen. Das heißt, auch die Parlamente beginnen den Winterkrieg.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Erwartungen, die man vielfach in das türkische Meer und seine Führer gesetzt hat, sind doch einigermaßen enttäuscht worden. Es ist heute nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Türken bei Kirk-Kilisse geschlagen und zum Rückzug genötigt worden sind. Inwiefern das auf den Einfluss ist, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Für die Bulgaren ist dieser Erfolg im äußersten Osten natürlich ein Ansporn zu weiteren Taten. Die Offensive hat eben doch etwas für sich. Die Türken versuchen ihrem Misserfolg eine natürliche Deutung zu geben und behaupten, er sei als ein taktisches Manöver zu betrachten. Eine Auffassung, zu der man sich doch nur sehr schwer durchringen kann.

Schlacht bei Kirk-Kilisse.

Der Einnahme von Kirk-Kilisse — eine Tatsache, an der nicht mehr zu zweifeln ist — sind schwere Kämpfe vorausgegangen. Der Sieg ist vor allen Dingen der Überlegenheit der bulgarischen Artillerie zuzuschreiben, die bedeutend besser geführt und bedient wurde als die türkische. Der Fall der türkischen Ostbefestigung scheint auch auf die endgültigen Entscheidungen der Armeoberleitung der Türken einen entscheidenden Einfluss gehabt zu haben, wenn nachstehende Meldung aus französischer Quelle sich bewahrheitet:

Paris, 25. Okt. Die Agence Havas meldet: Die türkische Armee, welche den Vormarsch der bulgarischen Truppen, die im Osten des Flusses Tundzha die Grenze überschritten haben, anhalten sollte, befindet sich auf der ganzen Linie im Rückzug.

Der Fall Kirk-Kilisse selbst fiel nach zweitägigem Ringen um 11 Uhr vormittags. Wie schon oben erwähnt, gebührt der bulgarischen Artillerie die Palme des Tages.

Sie war auch an Zahl der türkischen überlegen und kämpfte diese in dem dem entscheidenden Angriff vorausgehenden Artilleriequell die türkische vollständig nieder. In den letzten Phasen des Kampfes hatten die Türken überhaupt nicht mehr genügend ausgebildete Bedienungsmannschaften, die mit dem Mechanismus der schweren Geschütze vertraut



Das Schlachtfeld von Kirk-Kilisse.

waren, zur Verfügung. Als die türkische Stellung durch diesen ausgezeichnet geleiteten bulgarischen Artillerieangriff, der ununterbrochen an 30 Stunden gebauert hatte, genügend

neute Angriffe, diesen Flügel noch mehr zurückzubolen, so ist die Bahnverbindung zwischen Adrianopel und Konstantinopel (siehe Karte) abgeschnitten. Für die Türken ergeben sich daher zwei Möglichkeiten: entweder sie lassen in Adrianopel nur eine ausreichende Besatzung und ziehen die ganze Hauptarmee etwa auf die Linie Demolika—Lüle Burgas zurück oder sie verstärken ihren schwachen rechten Flügel um beträchtliche Massen. Geschieht das letztere, so ist noch nichts verloren und umgekehrt können die Bulgaren bei einem ferneren Angriff auf Lüle Burgas in eine sehr gefährliche Situation. Denn sie würden dabei ohne Rückendeckung ihre rechte Flanke einem Seitenstoß der Türken von Adrianopel über Hafia preisgeben, was leicht zur Vernichtung führen könnte. Ist jedoch die obige Variante richtig, so haben die Türken die erstere Möglichkeit gewählt und gehen frontal zurück. Das hätte den Vorteil, daß sie die von Konstantinopel herankommenden Reserven aufnehmen könnten.

Sofia im Siegedrausch.

Die Nachricht von dem Erfolge der bulgarischen Waffen und der Einnahme von Kirk-Kilisse hat das sonst so ruhige Bulgarenvolk, das gerne eine gewisse Würde zur Schau trägt, wie umgewandelt und in einen wahren Freudentaumel versetzt.

Die Straßen sind mit blickten Menschenmassen gefüllt, die sich jubelnd die Freudenbotschaft zuriefen: „Kirk-Kilisse gefallen! Großer Sieg! Wilsdruffe Menschen unarmen sich auf der Straße und küssen sich, als ob es russische Ostern wäre. Das Ziel der großen Menschenmassen, die durch die Straßen fluteten, war der königliche Konat. Tausende stauten sich auf dem Platz vor dem Palais und begrüßten lebhaft die Königin Eleonore, die sich unter der königlichen Standarte auf einem Balkon zeigte. Der griechische Gesandte Parnas, der gerade vorbeifuhr, wurde von der Menge erkannt, die ihm gleichfalls eine lebhafteste Ovation bereite. Er wurde aus seinem Wagen gehoben und auf den Schultern bis noch dem Hotel „Bulgaria“ getragen; von dessen Balkon aus er eine flammende Ansprache an das Volk hielt. Bald darauf formierte sich die Menge zu ungeheuren Demonstrationen, die, die Fahnen aller Balkanstaaten schwingend, durch die Straßen zogen. Aus Tausenden von Reihen erklangen bulgarische Siegeslieder, vermischt mit Kirchenliedern. Die Königin-Sonne und der Sitvinitamarich erschollen aus allen Kneipen und in allen Straßen. Sobald die Sonne am Horizont herniedergegangen war, fing die ganze Stadt an, den Tag durch eine Illumination festlich zu begehen. Auf den Plätzen wurden bengalische Feuer abgebrannt, und vor dem Denkmal des Bardesireters fand eine große Kundgebung statt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Auch im Westen im Kampf gegen Serben, Montenegroer und Griechen ist der anfänglich ziemlich kräftige Vorstoß der Türken, obwohl die von allen Seiten einlaufenden Meldungen den Stempel der Unzuverlässigkeit an der Stirne tragen, zum Stehen gekommen. Auf jeden Fall aber scheinen die Türken hier den Fehler gemacht zu haben, daß sie ihre Kräfte zu sehr zerplitterten, anstatt mit gesammelter Kraft die drei Gegner einzeln vorzunehmen.

Stutari vor dem Fall.

Bei Stutari machen die Montenegroer offenbar Fortschritte. Ihre Artillerie beschieß seit zwei Tagen mit Erfolg den Schlüssel der türkischen Stellung, den Berg Tarabosch. Das Feuer wird von 22 türkischen Geschützen erwidert. Die montenegroische Infanterie schickte sich zum Sturm auf den Berg an. Auch Stutari selbst ist von den Montenegroern bereits bombardiert worden. Die Übergabe des Berges Tarabosch soll unmittelbar bevorstehen. Da in Stutari selbst keine türkischen Reserven mehr sein sollen, hat König Rikita die Stadt aufgegeben, sich an übergeben. Das Kommando über die Sturmbrigade übergab der König dem Prinzen Mirko, der in einer Ansprache die Soldaten aufforderte, ihm nach Stutari zu folgen. Sie müßten als Söhne eines ritterlichen, christlichen Volkes nicht Tod und Jammer, sondern neues Leben und europäische Sesshaftung in die Straßen Stutaris bringen.

Serben und Griechen.

Was aus dem serbischen und griechischen Hauptquartier an Nachrichten in die Welt gesetzt wird, ist überhaupt unkontrollierbar. Tatsache scheint aber doch zu sein, daß die Türken Rumanowo den Serben genommen haben, obwohl die Serben das entschieden bestreiten. Die ziemlich zuverlässigen englischen Korrespondenten erklären jedoch die serbische Darstellung für falsch. Im übrigen liegen von dem westlichen Abschnitt des Kriegsschauplatzes noch folgende Meldungen vor:

Konstantinopel, 25. Oktober (Amlich). Die Türken haben in der Richtung auf Djumala-Vala über Egri Valanka den Vormarsch angetreten.

Sofia, 25. Okt. Gestern am späten Abend war das Gerücht verbreitet, daß die Bulgaren Kenoslopol am Aresna-Boh im Strumatal genommen haben.

Athen, 25. Okt. (Amlich.) Bei Amelichadis machten in der Nacht die Türken einen unerwarteten Angriff mit weit überlegenen Kräften, und es gelang ihnen, zwei Kompanien, die die Höhen von Thassa besetzt hielten, zu verdrängen. Der Kampf wird fortgesetzt. Der Feind wurde aus allen Stellungen zurückgeschlagen.

Verschiedene Meldungen.

Athen, 25. Okt. Der frühere Ministerpräsident Dragumis ist zum Gouverneur von Kreta ernannt worden und dorthin abgereist.

Konstantinopel, 25. Okt. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß alle Offiziere des Beurlobenstandes reaktiviert werden. Der Minister ist nach Adrianopel abgereist.

Dieser Mann ist glücklich



denn er hat es nicht verläumt, rechtzeitig seine Saison-Inserate aufzugeben. Jetzt liest er schmunzelnd seine Anzeigen in dem

Wochenblatt für Wilsdruff

und freut sich, daß er der erste ist, der die Winter-Saison-Artikel angekündigt. Das ist gegenüber der Konkurrenz ein :::: Vorsprung von ein paar Tagen :::: Probatum est!

erwartet war, konnten die bulgarischen Weertänzer ihre große numerische Überlegenheit noch mehr zur Geltung bringen. Die Türken waren fast völlig erschöpft und vermochten den unter dem Feuer ihrer Artillerie vorgehenden bulgarischen Infanteriemassen nichts Gleichwertiges mehr entgegenzusetzen, da sie ihre letzten Reserven schon Stunden vorher in den Kampf geführt hatten. So blieb dem türkischen Führer nichts anderes übrig als der Rückzug. Die den Rückzug bedenkenden türkischen Regimenter vermochten dem Ansturm der Bulgaren nicht mehr zu widerstehen und gerieten in Gefangenschaft.

Demgegenüber belagert die türkische Darstellung von den Kämpfen: Es wurde beschlossen, Kirk-Kilisse zu räumen, da die türkischen Truppen nicht in genügender Anzahl vorhanden waren, um dem Angriff der Bulgaren standzuhalten. Alle Armeekorps mit Ausnahme der in Adrianopel werden sich nach dem Hauptquartier zurückziehen, das jetzt zwischen Baba-Essika und Lüle-Burgas (siehe Karte) sich befindet. Auf diese Weise wird die Hauptarmee sieben Armeekorps zählen. Außerdem vier Armeekorps, die in Reserve sind, und augenblicklich in Konstantinopel und Umgebung mobil gemacht werden. — Den Bulgaren sind angeblich 12 türkische Geschütze und 1100 Gefangene in die Hände gefallen, außerdem viele Beute und Munitionsdepots.

Die strategische Lage.

Für die Türken ergibt sich aus dem bulgarischen Sieg die sehr unangenehme Situation, daß ihr rechter Flügel aufs Bedenklichste bedroht ist. Sie haben daher, wie schon im vorigen Abschnitt dargelegt ist, ihren rechten Flügel erheblich nach Süden zurückgebogen und ihn an das Flähen Erdene etwa bei Lüle Burgas angelehnt. Können die Bulgaren die türkische Oberleitung durch er-